

DAS ZWEITE VATIKANISCHE KONZIL – EREIGNISSE, PERSONEN, INTERPRETATIONEN. EIN LITERATURBERICHT

VON JOACHIM SCHMIEDL

50 Jahre sind seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil vergangen. Die Beschlüsse und der Geist dieser größten Bischofsversammlung in der Geschichte der katholischen Kirche sind prägend geworden für das Verhältnis innerhalb der Glaubensgemeinschaft und zwischen der Kirche und einer global-pluralisierten Welt. So ist es nicht verwunderlich, dass das Gedenken nach einem halben Jahrhundert nicht nur Anlass zu historischer Rückschau und Erinnerung, sondern auch zu theologischen Positionsbestimmungen gibt. Dabei kommen die Protagonisten des Konzils zu Wort. Es wird aber auch historisch und theologisch beurteilt, wie das Konzil umgesetzt und rezipiert wurde. Das soll am Beispiel einiger Neuerscheinungen bebildert werden.¹

¹ Umfassende Literaturberichte bei: Massimo Faggioli, Concilio Vaticano II. Bollettino bibliografico (2002–2005), in: *Cristianesimo nella storia* 26 (2005), 743–767; Massimo Faggioli, Council Vatican II. Bibliographical Overview 2005–2007, in: *Cristianesimo nella storia* 29 (2008), 567–610; Massimo Faggioli, Council Vatican II. Bibliographical overview 2007–2010, in: *Cristianesimo nella storia* 32 (2011), 755–791; Massimo Faggioli, Die theologische Debatte um das Zweite Vatikanische Konzil – Ein Überblick. Erster Teil: 1962–1985, in: *Theologische Quartalschrift* 192 (2012), 169–192; Massimo Faggioli, Die theologische Debatte um das Zweite Vatikanische Konzil – Ein Überblick. Zweiter Teil: 1985–2012, in: *Theologische Quartalschrift* 192 (2012), 281–304. In der Zeitschrift „Theologische Revue“ wurden im Jahr 2012 thematisch konzentrierte Sammelrezensionen veröffentlicht: Joachim Schmiedl, Visionärer Anfang oder Betriebsunfall der Geschichte? Tendenzen der Forschung zum Zweiten Vatikanischen Konzil, in: *Theologische Revue* 108 (2012), 3–18; Hansjörg Schmid, 50 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Theologische Beiträge zum christlich-islamischen Dialog angesichts neuer Kooperationsmöglichkeiten, in: *Theologische Revue* 108 (2012), Sp. 91–110; Benedikt Kranemann, Liturgie und Liturgiewissenschaft nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Rückblick und Ausblick, in: *Theologische Revue* 108 (2012), 179–194; Wolfgang Thönissen, Aufbruch in ein neues Zeitalter der Kirche. Die Entwicklung des Ökumenismus nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, in: *Theologische Revue* 108 (2012), 267–282; Peter de Mey, Auf dem Weg zu einer konkreten *Communio*-Gestalt der Kirche. 50 Jahre „Lumen Gentium“, in: *Theologische Revue* 108 (2012), 355–374; Thomas Söding, Die Zeit für Gottes Wort. Die Offenbarungskonstitution des Konzils und die Hermeneutik der Reform, in: *Theologische Revue* 108 (2012), 443–458. Siehe auch: Franz Xaver Bischof, Konzilsforschung im deutschsprachigen Raum. Ein Literaturbericht, in: Franz Xaver Bischof (Hg.), *Das Zweite Vatikanische Kon-*

DER LETZTE KONZILSPAPST

Auch nach dem Rücktritt Benedikts XVI., den man als letzten Konzilspapst charakterisieren kann, müssen sich die Positionen zum Zweiten Vatikanum an seinen lehramtlichen und biographischen Äußerungen abarbeiten. Das Pontifikat des bayerischen Papstes war von zwei programmatischen Ansprachen zum Konzil umrahmt. In der Weihnachtsansprache an die Kurie am 22. Dezember 2005 analysierte Benedikt XVI. zwei Typen der Konzilshermeneutik, die er „Hermeneutik der Diskontinuität und des Bruchs“ und „Hermeneutik der Reform“ nannte. Ohne Namen zu nennen, wurde aus seinen Äußerungen und der weiteren Interpretation der Ansprache deutlich, dass sich die Kritik gegen die von Giuseppe Alberigo und der Bologneser Schule favorisierte Deutung des Konzils als „Ereignis“ und die von Peter Hünemann vorgetragene Interpretation der Dokumente als einer Art Konstitution im Verfassungsrang richtete. In der Folge, vor allem nach der Aufhebung der Exkommunikation für die Bischöfe der Pius-Bruderschaft, setzten deshalb besonders traditionalistische Theologen ihre Hoffnung auf den bayerischen Papst und forderten eine Revision der von ihnen als „lediglich pastoral“ bezeichneten Kirchenversammlung.

Auch der Schülerkreis Joseph Ratzingers widmete der Frage der Hermeneutik im Sommer 2010 sein jährliches Treffen. Dabei hielt der Schweizer Kurienkardinal Kurt Koch zwei beachtenswerte Vorträge. Die Jahrzehnte nach dem Konzil interpretierte Koch als eine „Geschichte von Rezeption und Nicht-Rezeption“.² So konstatierte er eine selektive Rezeption bei allen vier großen Konstitutionen und forderte mit Ratzinger dazu auf, das Konzil als „Teil der lebendigen Tradition der Kirche“³ zu betrachten. Wie bereits zur Zeit des Konzils müsse auch 50 Jahre danach die Spannung zwischen dem „ressourcement“, den Quellen des Glaubens, insbesondere Bibel und Kirchenväter, und einem notwendigen „aggiornamento“, einem Dialog mit der jeweiligen Zeit, gewahrt bleiben. Vier Kriterien benannte Koch für eine geglückte „Hermeneutik der Reform“: Man müsse die Konzilstexte integral, d. h. in ihrem Zusammenhang sehen und interpretieren; dabei dürfe die Einheit von Dogmatik und Pastoral

zil (1962–1965). Stand und Perspektiven der kirchenhistorischen Forschung im deutschsprachigen Raum, Stuttgart 2012, 13–25.

² Kurt Koch, Das Zweite Vatikanische Konzil zwischen Innovation und Tradition. Die Hermeneutik der Reform zwischen der Hermeneutik bruchhafter Diskontinuität und der Hermeneutik ungeschichtlicher Kontinuität, in: Stephan Otto Horn/Siegfried Wiedenhofer (Hgg.), Das Zweite Vatikanische Konzil. Die Hermeneutik der Reform, Augsburg 2012, 22.

³ Ebd., 30.

(„das auf den Menschen in seiner jeweiligen Situation bezogene Reden und Handeln“⁴) nicht verloren gehen; Buchstabe und Geist des Konzils gehören zusammen; und die Interpretation müsse in katholischer Weite und Fülle geschehen. „Brennpunkt der Konzilshermenetik“⁵ ist für Koch die Liturgiekonstitution. Nach dem Konzil sei die Umsetzung der Liturgiereform dazu genutzt worden, unter Berufung auf das Konzil die Tradition abubrechen. Koch hebt hervor, dass die Prinzipien der tätigen Teilnahme, der leichteren Verstehbarkeit und Einfachheit der Riten nur auf dem Hintergrund einer organischen Entwicklung der Liturgie verständlich seien. Seiner Meinung nach sei die Wiedererlaubnis des nachtridentinischen römischen Ritus zur „Bewahrung des großen Reichtums der Liturgie“⁶ wichtig. Mit Benedikt XVI. weiß sich Kurt Koch einig in der Forderung nach einer neuen Reform der Liturgie, deren Aufgabe die Korrektur von Fehlentwicklungen sei.

Die Auseinandersetzung um die Liturgie ist tatsächlich seit dem Konzil ein zentraler Aspekt der theologischen und pastoralen Positionierung.⁷ Veränderungswünsche in der Liturgie gehörten zu den am häufigsten eingereichten Desideraten der Konzilsväter. Noch während des Konzils wurden die ersten Reformen in Gang gesetzt. In den ersten Jahren nach dem Konzil kam es, bildlich gesprochen, zu einem Wettlauf zwischen von Rom und den Bischöfen schrittweise erlaubten Erneuerungen und Teilen der von der Liturgischen Bewegung geprägten Ortskirchen, die sich in der freien Interpretation der liturgischen Rubriken im Einklang mit den gesellschaftlichen Freiheitsbewegungen wussten. Seit 2001 die Instruktion „*Liturgiam authenticam*“ die Verantwortung für die Übersetzungen liturgischer Bücher wieder an die römische Zentralbehörde zurückholte, mehrten sich die Anzeichen für eine Re-Formierung des bis zum Konzil gültigen römischen Ritus. Weitere Schritte waren die Wiederzulassung des lateinischsprachigen römischen Ritus in der durch Johannes XXIII. 1962 approbierten Version sowie die Veränderung der Karfreitags-Fürbitte für die Juden in eben dieser Form. Den Schlusspunkt bildete die von Benedikt XVI. in einem Brief an die deutschen Bischöfe entschiedene Übersetzung des „*pro multis*“ im Eucharistiegebet über den Kelch mit „für viele“.

Die zweite programmatische Ansprache Benedikts XVI. zum Konzil

⁴ Ebd., 41.

⁵ Kurt Koch, Die Konstitution über die Heilige Liturgie und die nachkonziliare Liturgiereform. Innovation und Kontinuität im Licht der Hermeneutik der Reform, in: Stephan Otto Horn/Siegfried Wiedenhofer (Hgg.), Das Zweite Vatikanische Konzil. Die Hermeneutik der Reform, Augsburg 2012, 70.

⁶ Ebd., 82.

⁷ Vgl. Kranemann (wie Anm. 1).

hielt er während seiner letzten Begegnung mit dem Klerus der Diözese Rom am 14. Februar 2013.⁸ Etwa eine Stunde lang erzählte er im Plauderton von seinen Erlebnissen auf und Erfahrungen mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, angefangen von seiner ersten Zuarbeit für den Kölner Kardinal Frings zu dessen Genueser Vortrag über „Das Konzil und die moderne Gedankenwelt“. Ratzinger betonte, sie seien 1962 zum Konzil „nicht nur mit Freude, sondern mit Begeisterung“ gegangen, in der Erwartung, alles werde sich erneuern, ein neues Pfingsten und ein neues Zeitalter werde für die Kirche anbrechen. Er erwähnte das Negativmodell der Römischen Synode von 1960, auf der die vorbereiteten Texte durch Akklamation verabschiedet wurden. Die Bischöfe hätten die Eröffnungssitzung zum Anlass genommen, das Heft selbst in die Hand zu nehmen. Ratzinger erzählte den römischen Priestern von seinen Begegnungen mit den bedeutenden Theologen der Zeit, um dann auf die großen Themen einzugehen. Bei der Liturgiekonstitution betonte er die leitenden Prinzipien der Verständlichkeit und aktiven Teilnahme der Gläubigen, nicht ohne auf die Gefahr der Banalisierung hinzuweisen. Das Thema der Kirche sah er in Kontinuität und Vollendung der Ekklesiologie des Ersten Vatikanums und der Wiederentdeckung der trinitarischen Linie von Volk Gottes, Leib Christi, Tempel des Heiligen Geistes. So ging der scheidende Pontifex die wichtigen Themen des Konzils durch, sprach über die Offenbarung und den Ökumenismus. Die drei Dokumente über die Haltung der Kirche zur Welt, über die nichtchristlichen Religionen und das Judentum sowie zur Religionsfreiheit bezeichnete er als „Trilogie“, um die Einzigartigkeit der göttlichen Offenbarung und die Vielfalt der Religionen verstehen zu können.

DAS KONZIL ALS EREIGNIS IN ERINNERUNG UND DOKUMENTEN

Das Beispiel Benedikts XVI. zeigt, wie sehr das Konzil die teilnehmenden Bischöfe und Theologen geprägt hat. Sein eigener Beitrag bezog sich auf dem Konzil selbst vor allem auf die Offenbarungskonstitution, deren ersten Entwurf er bereits am 10. Oktober 1962 vor den deutschen Bischöfen einer Generalkritik unterzog, und das Missionsdekret. In die vier kurzen Berichtshefte zu den Konzilssessionen ließ er „auch seine eigenen Einschätzungen, Beurteilungen und Prognosen einfließen“.⁹ Prägend wurde

⁸ http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2013/february/documents/hf_ben-xvi_spe_20130214_clero-roma_ge.html [01.03.2013].

⁹ Rudolf Voderholzer, Joseph Ratzinger und das Zweite Vatikanische Konzil, in: An-

aber vor allem seine Kommentierung in den Ergänzungsbänden des „Lexikons für Theologie und Kirche“. So zeigen sich im Werk Joseph Ratzingers die verschiedenen Phasen von Konzilsvorbereitung, Konzilsereignis und Konzilsrezeption.

In den kirchlichen Archiven Münchens finden sich wertvolle Realien, welche diese Phasen für die Konzilspäpste sowie die Kardinäle Döpfner und Bea und die Theologen Rahner und Ratzinger anschaulich machen. Julius Döpfner, nach dem Tod Kardinal Joseph Wendels nach München berufen, war ab der zweiten Konzilssessio einer der vier Moderatoren. In der Leitung der Sitzungen und der kritischen Begleitung entstehender Schemata zeigte sich sein „Mut, um des Zieles willen auch zu handeln.“¹⁰ Döpfners persönliche Konzilsperiti waren der Privatsekretär und spätere Generalvikar Gerhard Gruber sowie der Münchener Kanonist Klaus Mörsdorf,¹¹ dessen Zuarbeit sich vor allem im Bischofsdekret widerspiegelte. Augustin Bea, Beichtvater Pius' XII., und von Johannes XXIII. mit dem Aufbau des Sekretariats für die Einheit der Christen betraut, wurde in der Gegenpositionierung zu Alfredo Ottaviani¹² die „Schlüsselgestalt für die ökumenische Ausrichtung des Zweiten Vatikanischen Konzils.“¹³

Karl Rahner gehörte wohl zu den aktivsten Periti, der sich durch viele Gutachten und eine intensive Mitarbeit vor allem in der Theologischen Kommission auszeichnete. Gegen die Bezeichnung als „Architekt des Konzils“¹⁴ hatte er viel einzuwenden, denn er verstand seine „Theologie als Dienstleistung.“¹⁵ Dafür konnte er die Vor- und Zuarbeiten seiner jesuitischen Mitbrüder in Anspruch nehmen. Aus Deutschland waren es vor allem die Patres Johannes Hirschmann, Otto Semmelroth, Alois Grill-

dreas R. Batlogg/Clemens Brodkorb/Peter Pfister (Hgg.), *Erneuerung in Christus. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) im Spiegel Münchener Kirchenarchive*. Begleitband zur Ausstellung des Erzbischöflichen Archivs München, des Archivs der Deutschen Provinz der Jesuiten und des Karl-Rahner-Archivs München anlässlich des 50. Jahrestags der Konzilsöffnung, Regensburg 2012, 91–108, hier 102.

¹⁰ Stephan Mokry, „Schema adhuc non plene satisfacit“. Notizen zu Kardinal Julius Döpfners Wirken auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil unter besonderer Berücksichtigung der Kirchenkonstitution *Lumen gentium*, in: Batlogg/Brodkorb/Pfister (Hgg.) (wie Anm. 9), 47–68, hier 56.

¹¹ Vgl. Stephan Haering, *Der Münchener Kanonist Klaus Mörsdorf und das Zweite Vatikanische Konzil*, in: Batlogg/Brodkorb/Pfister (Hgg.) (wie Anm. 9), 177–190.

¹² Vgl. Dominik Burkard, *Augustin Bea und Alfredo Ottaviani. Thesen zu einer entscheidenden personellen Konstellation im Vorfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils*, in: Bischof (Hg.) (wie Anm. 1), 45–66.

¹³ Nikolaus Klein, *Kardinal Augustin Bea SJ und das Aggiornamento des Konzils*, in: Batlogg/Brodkorb/Pfister (Hgg.) (wie Anm. 9), 69–90, hier 77.

¹⁴ Andreas R. Batlogg, *Karl Rahner SJ auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil*, in: Batlogg/Brodkorb/Pfister (Hgg.) (wie Anm. 9), 109–142, hier 130.

¹⁵ Ebd., 139.

meier und Friedrich Wulf, die in Zusammenarbeit mit anderen Periti den komplexen „Prozess der Beratung der Konzilsväter durch die Theologen“¹⁶ gestalteten. Die Jesuiten waren auf dem Konzil in Netzwerken unterschiedlicher theologischer Ausrichtung aktiv. Aus den Dokumenten lassen sich die persönlichen oder institutionellen Beziehungen der Theologen kaum erheben. Sie sind dafür in Nachschlagewerken ganz gut greifbar. Das von Peter Walter und Michael Quisinsky herausgegebene „Personenlexikon zum Zweiten Vatikanischen Konzil“¹⁷ bringt auf der Grundlage der aktuellen Forschungsliteratur kurze biographische Informationen zu allen deutschsprachigen Konzilsvätern und wichtigen Theologen, zu den Akteuren der verschiedenen theologischen und kirchenpolitischen Richtungen, zu den Beobachtern aus der Ökumene. Natürlich können die rund 400 Biogramme keinen vollständigen Einblick in die Laufbahnen aller Konzilsteilnehmer vermitteln, aber die unterschiedlichen Prägungen und vor allem die Beziehungen zwischen den Personen während des Konzils kommen recht gut zur Geltung. Auf der Grundlage solch umfassender Vorarbeiten, wie sie das „Personenlexikon“ darstellt, wird eine „zusammenfassende Sicht auf die Menschen, deren geistige Anstrengung und deren Arbeitswillen das Konzil erst möglich gemacht haben“,¹⁸ erleichtert.

Noch sind die Erinnerungen an die Konzilszeit zu erheben. Die Zeitzeugen sind gefragt, selbst wenn sie nur aus einer vermittelten Perspektive berichten können. Der ehemalige Sekretär des Wiener Kardinals Franz König, der Luzerner Neutestamentler Walter Kirchschräger, erinnert sich an die „Kirche im Aufbruch“¹⁹ und beschreibt besonders die österreichischen Interventionen in der vorbereitenden Zentralkommission, in der er „ein sehr aufmerksamer Zuhörer“²⁰ war. König wollte verletzend Töne aus den Dokumenten entfernt wissen. Sein Hauptaugenmerk lag „auf dem Verständnis des Bischofsamts, auf der Verhältnisbestimmung zwischen dem Ortsbischof und der Weltkirche sowie der römischen Kurie.“²¹ Bereits seit der Vorbereitungsphase setzte er sich für eine „christologische Akzentsetzung der Marienverehrung“²² ein und forderte, die

¹⁶ Clemens Brodkorb, *Deutsche Jesuiten als Periti auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil*, in: Batlogg/Brodkorb/Pfister (Hgg.) (wie Anm. 9), 143–176, hier 149.

¹⁷ Michael Quisinsky/Peter Walter (Hgg.), *Personenlexikon zum Zweiten Vatikanischen Konzil*, Freiburg im Breisgau 2012.

¹⁸ Herbert Vorgrimler in seinem Vorwort zu: Martin Leitgöb, *Dem Konzil begegnen. Prägende Persönlichkeiten des II. Vatikanischen Konzils*. Mit einem Vorwort von Herbert Vorgrimler, Kevelaer 2012, 8.

¹⁹ Vgl. Walter Kirchschräger, *Kirche im Aufbruch. Der Weg zum Konzil*, Graz 2012.

²⁰ Ebd., 51.

²¹ Ebd., 55.

²² Ebd., 59.

Bibel nicht als „apologetisches Argumentationsgerüst“²³ zu missbrauchen. Dem kirchlichen Zentralismus wollte König mit dem Hinweis auf das Kollegium der Apostel als Analogie zum Kollegium der Bischöfe begegnen.

Besonders wertvoll sind unmittelbare Zeugnisse aus der Konzilszeit. Schwierig war die Teilnahme von Bischöfen und Theologen aus den Ländern jenseits des Eisernen Vorhangs. Einen Einblick in deren Situation gibt der von Georg Diederich herausgegebene Sammelband.²⁴ Der Schweriner Weihbischof Bernhard Schröder hinterließ ein lebendig geschriebenes Tagebuch über die erste Sessio, das erstmals ediert ist.²⁵ Sein Kommentar zur Eröffnungssitzung am 11. Oktober 1962: „Sie litt an manchen Stellen ihres Verlaufes an ermüdenden Doppelungen. Der Gesang der Sixtinischen Kapelle war nicht erster Qualität. Schon beim Einzug der Bischöfe machte sich das Fehlen des muttersprachlichen Kirchenliedes im außerdeutschen Raum bemerkbar. [...] Das Ganze aber war ein Fest voll einmaliger Atmosphäre und die Eröffnungsrede des Papstes das Ereignis des Tages.“²⁶ Zur Diskussion um die Liturgie meinte er: „Uns Deutschen wird durch das Konzil in der Frage der Liturgie nicht viel Neues gebracht werden, aber viel den anderen Völkern.“²⁷ Schröder zeigt sich als engagierter Befürworter der Volkssprache in der Liturgie: „Die Argumente der Gegner der Liturgiereform waren sämtlich aus der Mottenkiste: Latein wäre das Bindeglied der Kirche und das Zeichen der Einheit. Sie laufen alle darauf hinaus, dass die Kirche engstirnig auf das Italienische ausgerichtet bleibt. Ein Vergleich mit dem Apostelkonzil drängt sich auf: Die Judenchristen wollen den Weg versperren; Paulus, der sich vom Alten löst, macht die Tore auf.“²⁸ Nach einem Monat wiederholten sich die Argumente in den Beiträgen: „Die Debatte brachte keine neuen Gesichtspunkte. Zeitweise war die Hälfte der Väter unterwegs. Um 10.30 Uhr fängt das Laufen zur Bar immer an.“²⁹ Das Schrödersche Tagebuch lässt aus dem Blickwinkel eines Weihbischofs, der in der Rolle des Beobachters, nicht eines Hauptakteurs ist, am Ringen hinter den Kulissen teilnehmen. Die Sitzungen der deutschsprachigen Bischöfe nehmen dabei einen wichtigen Platz ein.

Über die zweite Sessio berichtete Weihbischof Heinrich Theissing in einem Vortrag vor einer evangelischen Gemeinde in Berlin. Auch bei

²³ Ebd., 59.

²⁴ Vgl. Thomas-Morus-Bildungswerk Schwerin (Hg.), *Wagnis Weltkirche. Bischöfe aus dem Osten Deutschlands berichten vom Konzil. Dokumentation*, Schwerin 2012.

²⁵ Vgl. Ebd., 29–97.

²⁶ Ebd., 40.

²⁷ Ebd., 50.

²⁸ Ebd., 52.

²⁹ Ebd., 66.

ihm nimmt das Atmosphärische einen großen Raum ein. Allein die Beschreibung seines Sitzplatzes in der Konzilsaula ist ein Beispiel für Theisings Faszination von Kirche als Weltkirche: „Da ich erst im vorigen Jahr geweiht worden bin, saß ich natürlich so ziemlich unten, am Ende, wie wir unter uns sagten, im Kindergarten oder in der Teenagerloge. Mein Platz war 1066 auf der linken Seite. Ich saß zwischen zwei Inselbischöfen, der eine Bischof von Lipari, einer Insel nördlich von Sizilien, der andere ein Bischof von den Philippinen, Bistum Cabanatuan. Er hieß Mariano Gajola und war jemand, der immer lächelte, freundlich, wie es die Asiaten nun einmal sind. Hinter mir saß ein Spanier, ein kleiner Mann mit Grandezza, neben mir ein Mexikaner, der noch die Zeit der dortigen Kirchenverfolgung in den 20er und 30er Jahren miterlebt hatte, in seiner ganzen Art ein rechter Haudegen. In der Reihe vor mir hatte ich einen Weihbischof von New Jersey/USA sowie einen weißen Pater, der Bischof in Südamerika war. An meinen unmittelbaren Nachbarn konnte man schon ersehen, wie hier überall Weltkirche vertreten war.“³⁰

Zu den Neulingen auf dem Konzil gehörte auch Joseph Höffner. Im zweiten Band seiner umfassenden Lebensbeschreibung des späteren Kölner Kardinals widmet Norbert Trippen seinem Konzilsengagement einige Seiten, die auch seinen Einsatz für das Schönstatt-Werk und dessen Gründer Joseph Kentenich während der Jahre 1963 bis 1965 behandeln.³¹ Der Sozialwissenschaftler Höffner hatte sich bereits in der Vorbereitungsphase am Votum seiner Münsteraner Fakultät und an der Zuarbeit für Bischof Michael Keller als Mitglied der Kommission für Studien und Seminare beteiligt. Gut drei Wochen vor Konzilsbeginn, am 14. September 1962, wurde Höffner zum Bischof geweiht. Als Oberhirte der Diözese Münster nahm er an allen vier Sitzungsperioden teil und wurde auch gleich mit der vierthöchsten Stimmenzahl in die Kommission für Seminarien, Studien und katholische Erziehung gewählt. Diesen Themen galten auch die meisten Beiträge Höffners. Nach der ersten Sessio noch sehr optimistisch, schlichen sich bei Höffner zunehmend Besorgnisse ein, ob das Konzil nicht zu blauäugig den Krisen der Zeit gegenüber stünde. Dazu Trippen: „In manchen seiner kritischen Ansichten zu den Entwicklungen der Kirche und der Welt während der Konzilsjahre fühlte sich Höffner nach Abschluss des Konzils bestätigt, als er endlich sich uneingeschränkt seiner Diözese zuwenden wollte und parallel an die Umsetzung zahlreicher Konzilsbeschlüsse gehen musste.“³²

³⁰ Ebd., 145–146.

³¹ Vgl. Norbert Trippen, Joseph Kardinal Höffner (1906–1987). Band II: Seine bischöflichen Jahre 1962–1987, Paderborn 2012, 23–58.

³² Ebd., 58.

„Der große Aufbruch“ ist das Kapitel über die Konzilszeit in Jörg Ernestis Biographie Pauls VI. überschrieben. Der Brixener Kirchenhistoriker wägt die Position Montinis dem Konzil gegenüber ab: „Hätte Paul VI. von sich aus ein Konzil eröffnet? Wahrscheinlich eher nicht, da er ein vorsichtigerer Charakter als sein Vorgänger war. Er ließ sich weniger stark als dieser von Intuitionen leiten und bedachte alle seine Aktionen gründlich, ja fast übergründlich. In diesem Sinn suchte er sich nun einzubringen, indem er sich bemühte, den Diskussionen des Konzils eine Struktur und dem ganzen Unternehmen eine Leitidee zu geben. Diese Leitidee konnte nach seinen bisherigen Vorstellungen eben nur eine sein: die Kirche.“³³ Ernesti betont in seiner Darstellung der Konzilsperiode weniger seine noch nicht eindeutig zu erhellende Rolle in der Unterstützung der Minorität, sondern mehr die symbolischen Akte durch die Reisen ins Heilige Land, zu den Vereinten Nationen und zum Eucharistischen Kongress nach Indien: „Durch beherzte Gesten wurden Anstöße für das Verhältnis zu den anderen Kirchen, zum Judentum und zu den anderen Religionen gegeben.“³⁴ Doch Ernesti ist sich auch bewusst, dass die Einschätzung, „Paul VI. sei eine gespaltene Persönlichkeit, offen für den Fortschritt und doch der Tradition verpflichtet, die Moderne bejahend und doch im Innersten konservativ, bereit zu pastoraler Erneuerung und doch die überkommene Disziplin bewahrend“,³⁵ nicht ganz falsch sei. Diese Spannung in seiner Persönlichkeit zeigte sich in den nachkonziliaren Krisenjahren, wie bei der Liturgiereform, wo er „treibende Kraft oder Getriebener“³⁶ war, oder bei der Konzeption der Bischofssynode als „ein rein beratendes Organ“.³⁷ Paul VI. ergriff Initiativen vor allem bei der Reform und Internationalisierung der Kurie, in der Ökumene besonders mit den Ostkirchen sowie im Einsatz für den Fortschritt der Völker und den Weltfrieden (Enzyklika „*Populorum progressio*“ und Einführung eines jährlichen Weltfriedenstages). Er zeigte sich beharrend in seiner Sorge um die Weitergabe des Glaubens, die Disziplin der Priester durch den Zölibat und das Verbot der künstlichen Empfängnisregelung. Ernestis Bilanz für die nachkonziliaren Jahre: „In dieser Epoche veränderte sich die Gesamtlage für die Kirche und für den Papst, ja man mag geradezu von einem Bruch sprechen. Viele Faktoren kamen dabei zusammen: das nachkonziliare Phänomen des Widerspruchs (*contestazione*) in verschiedenen Ländern, die 68er Revolution und die breite Ablehnung der Enzyklika *Humanae*

³³ Jörg Ernesti, Paul VI. Der vergessene Papst, Freiburg 2012, 82–83.

³⁴ Ebd., 127.

³⁵ Ebd., 129.

³⁶ Ebd., 137.

³⁷ Ebd., 140.

Vitae, die Laisierungen, der Einbruch der Berufungen, der Vietnamkrieg und die letztlich erfolglosen vatikanischen Vermittlungsbemühungen. Paul VI. nahm diese Entwicklungen hellsichtig wahr, konnte sie aber in dieser Phase letztlich nicht in den Griff bekommen.“³⁸

DIE REZEPTION DES KONZILS

Immer mehr Publikationen beschäftigen sich mit der Rezeption des Konzils. Einen prominenten Platz erhalten dabei die beteiligten Theologen. Bereits 2006 widmete sich ein Symposium an der Universität Fribourg den Schweizer Theologen im Umfeld des Konzils.³⁹ Behandelt wurden Konzilsperiti aus der Schweiz (Charles Journet, Henri de Riedmatten, Hans Küng), ökumenische Beobachter (Oscar Cullmann und Lukas Vischer), Beobachter und Impulsgeber von außen (Karl Barth, die Schule von Neuchâtel, Jacques Loew, Hans Urs von Balthasar). Dass aus der konfessionell und sprachlich gemischten Schweiz nicht nur in die deutschsprachige, sondern auch in die französischsprachige und über Lugano (hierzu der Beitrag über Eugenio Corecco) sogar in die italienischsprachige Theologie hinein Impulse gesetzt wurden, verwundert nicht. So waren es Schweizer Theologen (Johannes Feiner und Magnus Löhrer), die mit dem mehrbändigen Werk „Mysterium Salutis“ eine heilsgeschichtlich orientierte Dogmatik konzipierten und herausgaben. Rolf Weibel weist auf die Vorreiterrolle der Schweiz bei der Herausbildung der Vielzahl kirchlicher Dienste und der „Selbstorganisation der Katholikinnen und Katholiken“⁴⁰ hin. In Exegese und theologischer Ethik griffen Schweizer Theologinnen und Theologen die durch das Konzil ermöglichte Freiheit der Forschung auf und entwickelten neue Ansätze.

Ambitioniert stellt sich ein vergleichbares Projekt für Kanada dar. Der Sammelband über die kanadischen Erfahrungen im Umfeld des Konzils⁴¹ enthält in drei Teilen verschiedene Blicke auf das Konzil, behandelt die kanadische Präsenz auf dem Konzil und dessen Rezeption im Leben der Kirche. Die besondere Situation des Landes brachte es mit sich, dass so-

³⁸ Ebd., 242.

³⁹ Vgl. Guy Bedouelle/Mariano Delgado (Hgg.), *La réception du Concile Vatican II par les théologiens suisses. Die Rezeption des II. Vaticanums durch Schweizer Theologen*, Fribourg 2011.

⁴⁰ Rolf Weibel, *Neue kirchliche Entwicklungen in der Schweiz nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil*, in: Bedouelle/Delgado (Hgg.) (wie Anm. 39), 179–198, hier 189.

⁴¹ Vgl. Michael S. Attridge/Catherine E. Clifford/Gilles Routhier, *Vatican II. Expériences canadiennes. Canadian Experiences*, Ottawa 2011.

wohl die frankophone als auch die anglophone Theologie präsent war. Die ökumenische Perspektive war nicht nur durch die konfessionelle Durchmischung des Landes, vor allem über die Anglikaner, präsent, sondern auch über die ukrainisch-katholische Kirche, deren Metropolit Maxim Hermaniuk ein ausführliches Konzilstagebuch hinterließ. Kanadische Bischöfe waren unter anderem bei der Entstehung der Offenbarungskonstitution und den Kontroversen um die Geburtenregelung beteiligt. Einer der letzten noch lebenden Konzilstheologen, Gregory Baum, sieht im Zweiten Vatikanischen Konzil einen Paradigmenwechsel der Theologie wirksam, und zwar in Bezug auf Dialog und Kooperation mit anderen Konfessionen und Religionen, die soziale Gerechtigkeit als Imperativ des Evangeliums und die Notwendigkeit zur Neuinterpretation des Dogmas auf dem Hintergrund der kulturellen und wissenschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart. In den Jahrzehnten seit dem Konzil sieht er allerdings weiterhin das alte Paradigma wirksam, und zwar in Form der Proklamation des Glaubens statt Dialog, in der Infragestellung der Gegenwart Gottes in der Welt und der Option für die Armen sowie in fehlenden neuen Perspektiven für Frauen und die Sexualität.

Die ambivalente Beurteilung des konziliaren Aufbruchs und nachkonziliärer Abbremsung von Reformen zieht sich durch viele wissenschaftliche Beiträge, aber auch durch autobiographische Zeugnisse. Es war die Neuheit und Freiheit, welche die Zeitgenossen des Konzils am meisten faszinierte; und es war die empfundene Einschränkung dieser Freiheit, welche nach 50 Jahren konstatiert wird. Zwei Sammelbände mit Kurzbeiträgen kirchlich engagierter theologischer Laien und Profis illustrieren die Wirkung des Konzils in den Erzdiözesen Freiburg⁴² und München-Freising. Die Vermittlung des Konzils geschah über Redner, Lehrer und Priester. Über das Konzil wurde viel diskutiert, Presseberichte wurden wahrgenommen und die Texte gelesen. Die Umsetzung ging zeitgleich mit der Wahrnehmung einher: „Das Konzil selbst war ein Kommunikations-, ja ein Diskussionsereignis, welches nicht an den Pforten von Sankt Peter endete.“⁴³ Symbolfiguren des Konzils waren die Päpste, wobei Johannes XXIII. als „Gegenfolie zu seinem Vorgänger“⁴⁴ wahrgenommen wurde. Die engagierten Katholiken nahmen die liturgische Erneuerung „als amtliche Bestätigung für diese Neuausrichtung der Liturgie vom Klerus hin

⁴² Vgl. Katrin Gallegos Sánchez/Barbara Henze/Thomas Herkert/Michael Quisinsky (Hgg.), *Aggiornamento im Erzbistum Freiburg. Das Zweite Vatikanische Konzil in Erinnerung und Dialog*, 1. Aufl. Freiburg im Breisgau 2011.

⁴³ Katrin Gallegos Sánchez, *Wahrnehmung und Vermittlung des Konzils*, in: Sánchez/Henze/Herkert/Quisinsky (Hgg.) (wie Anm. 42), 47–52, hier 51.

⁴⁴ Thomas Herkert, *Die Bedeutung der Päpste, der Konzilsdokumente und der erneuerten Liturgie*, in: Sánchez/Henze/Herkert/Quisinsky (Hgg.) (wie Anm. 42), 53.

auf die feiernde Gemeinde“⁴⁵ wahr. So positiv die Fragebogenaktion im Vorfeld der Würzburger Synode erlebt wurde, so sehr wurde die Enzyklika „*Humanae Vitae*“ als Schock empfunden. Kennzeichnend für die Entwicklung nach dem Konzil seien drei Stichworte: „Angst, Festungsmentalität und dogmatischer Stil“.⁴⁶

Ähnliche Beobachtungen brachte auch die Zeitzeugenbefragung zu Tage, die der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum München-Freising durchführte. Die „Zeit des Aufbruchs und der Öffnung“⁴⁷ war für Manche entscheidend für ihren bis heute bestehenden engen Kontakt zur Kirche. Das von Paul VI. in seiner ersten Enzyklika „*Ecclesiam suam*“ stark gemachte Wort vom Dialog prägte die Zeitgenossen, verbunden mit der Enttäuschung, „dass dieser Geist nach dem Konzil häufig einem Geist der Enge, der Angst und der Dialogverweigerung gewichen ist.“⁴⁸ Neben der Liturgiereform war es besonders die Aufwertung des Laienapostolats, die zu einer neuen Mündigkeit geführt habe, wie es der langjährige Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Hans Maier, ausdrückte: „Das Grundgesetz hat mich geprägt als Staatsbürger – das Zweite Vatikanische Konzil als Kirchenbürger.“⁴⁹ Wie in Freiburg war auch in München der Kontakt mit Personen, die vom Konzil begeistert waren, entscheidend für die Atmosphäre des Gesprächs und der Diskussion. Betont wurde allerdings auch, dass das Konzil in einer Linie mit Erneuerungsströmungen stand, die seit den 1920er Jahren durch die Jugendbewegung und die Liturgische Bewegung in der Kirche lebendig waren, und dass es umrahmt war vom Eucharistischen Weltkongress 1960 in München und der Gemeinsamen Synode der Bistümer in Würzburg von 1971 bis 1975.

Ein bislang weitgehend unbeachtetes Gebiet erschließt AGENDA – Forum katholischer Theologinnen. Unter den Laienauditoren auf dem Zweiten Vatikanum waren auch die beiden Deutschen Gertrud Ehrle, Präsidentin des Katholischen Deutschen Frauenbundes, und die Generalsekretärin der Vereinigung Deutscher Ordensoberinnen, Schwester Juliana Thomas aus Dernbach. Im Vorfeld hatten die deutschen Frauenver-

⁴⁵ Ebd., 56.

⁴⁶ Barbara Henze, Die Rezeption des Konzils in der deutschen Kirche und im Erzbistum Freiburg, in: Sánchez/Henze/Herkert/Quisinsky (Hgg.) (wie Anm. 42), 57–61, hier 60.

⁴⁷ Hans Tremmel/Martin Schneider, Auswertung der Zeitzeugenberichte, in: Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising (Hg.), Erinnerungen an das Zweite Vatikanische Konzil. Zeitzeugen aus dem Erzbistum München und Freising berichten, München 2012, 16–27, hier 17.

⁴⁸ Ebd., 19.

⁴⁹ Hans Maier, Die Probleme der Kirche haben mich nicht mehr losgelassen, in: Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising (Hg.) (wie Anm. 47), 81–83, hier 81.

bände Eingaben an das Konzil verfasst, die über den Kölner Weihbischof Augustinus Frotz und Kardinal Josef Frings weitergeleitet wurden. Auf dem Konzil selbst war die Präsenz der Frauen eher symbolisch und auf Netzwerkarbeit beschränkt.⁵⁰ Die Erfahrungen von Frauen mit und nach dem Konzil betonen dessen großen Einfluss auf ihr Leben und ihren Glauben. Von Wandlungen hin zu interessierter Teilnahme am kirchlichen Leben und vertiefter Spiritualität ist die Rede. Die jungen Frauen konnten in der Kirche gestaltend mitwirken, was sie als Befreiung aus „geschlechtsspezifischen Diskriminierungen“⁵¹ empfanden. „Dass die Generationenzugehörigkeit die Rezeption des Konzils beeinflusste, stellen die Zeitzeuginnen im Übrigen auch für ihre damaligen Gemeindepfarrer fest.“⁵² Die „wichtige biographische Wegmarke“ des Konzils brachte vielen Frauen „ein vertieftes Glaubenswissen, eine befreiende Frömmigkeitspraxis, eine gewandelte Spiritualität und wichtige Impulse für ihr politisches, soziales, weltkirchliches und diakonisches Engagement.“⁵³ Wie bereits bei den diözesan orientierten Sammelbänden, zeigen auch die Aussagen der Frauen, dass die Muttersprache in der Liturgie keine völlig neue Errungenschaft war, jedoch das Verständnis der Texte und neue geistliche Lieder wohlthuend erlebt wurden. Diskussionen ergaben sich eher bei den Umgestaltungen der Altarräume, bei der Handkommunion und liturgischen Diensten, wie etwa Ministrantinnen. Das „Aggiornamento“ der Kirche vor Ort wurde lebhaft begrüßt, diskutiert und umgesetzt. Unisono sind sich aber die befragten Frauen auch darüber einig, dass der Aufbruch spätestens seit der Mitte der 1970er Jahre zu Ende ging.

DAS KONZIL DER MEDIEN

Zurück zu Papst Benedikt XVI. In seiner letzten Ansprache vor dem römischen Klerus stellte er das „Konzil der Väter“, das er als das „wahre Konzil“ bezeichnete, dem „Konzil der Medien“ gegenüber, das er als „virtuelles Konzil“ charakterisierte. Während er in ersterem eine Realisierung des Glaubens sah, beurteilte er die Tätigkeit der Medien als zerstörerisch, mit der Konsequenz der Schließung von Seminaren und Klöstern und einer Banalisierung der Liturgie. Ratzingers Hoffnung: 50 Jahre nach

⁵⁰ Vgl. Regina Heyder, *Deutsche Katholikinnen und das Konzil*, in: Margit Eckholt/Saskia Wendel (Hgg.), *Aggiornamento heute. Diversität als Horizont einer Theologie der Welt*, Ostfildern 2012, 42–50.

⁵¹ Ebd., 51–71, hier 55.

⁵² Ebd., 57.

⁵³ Ebd., 57.

dem Zweiten Vatikanum zerbreche das virtuelle Konzil und erscheine das wahre Konzil.

Es verwundert nicht, dass der frühere Konzilstheologe zu dieser Beurteilung des Konzils gelangt. Seine eigene Tätigkeit konzentrierte sich auf die notwendige Kleinarbeit hinter den Kulissen, im Unterschied etwa zu Hans Küng, für den der Kontakt mit den Medien zur Dynamik des Wechselspiels zwischen Generalkongregationen, Kommissionen und der Öffentlichkeit gehörten. In der Tat waren die Medien auf dem Konzil präsent wie bei keiner anderen Kirchenversammlung zuvor. Sie leisteten einen wichtigen Dienst nicht nur zur Information der Öffentlichkeit, sondern auch für die theologische Weiterbildung der Bischöfe und das Entstehen einer konziliaren Theologie aus den unterschiedlichen wissenschaftlichen Strömungen. Es bestand eine enge Wechselbeziehung zwischen der Information der Öffentlichkeit aus der Konzilsaula heraus und dem Rückfluss der theologischen Interpretationen und Erklärungen in die Beratungen und Beschlussfassungen der Konzilsväter.

Die Dissertation des Bologneser Forschers Federico Ruozzi⁵⁴ macht auf dieses Wechselspiel zwischen Information und Partizipation aufmerksam. Am Beispiel der Zusammenarbeit zwischen der italienischen Fernsehgesellschaft Rai und der Filmgesellschaft Istituto Luco beschreibt er die tägliche Berichterstattung über das Konzil im italienischen Fernsehen, an der Journalisten und Theologen gleichermaßen beteiligt waren. Allein die Zahl der beteiligten Fachleute ist beeindruckend. Im Monat vor der Konzilsöffnung wurden in drei Sendungen „1962 Anno del concilio“ 25 Theologen interviewt, unter ihnen die Kardinäle Bea und Döpfner sowie der orthodoxe Patriarch Athenagoras. In den Sendungen „Diario del concilio“, die während der Konzilssessionen in wöchentlicher Folge ausgestrahlt wurden, wurden 168 Personen befragt, die als Väter, Periti, Beobachter oder Auditoren in der Konzilsaula präsent waren und aus erster Hand vom Fortgang der Beratungen berichten konnten. Die Untersuchung Ruozzis für Italien wäre natürlich zu ergänzen für die Rundfunk- und Fernseharbeit anderer Länder, ebenso für die einflussreiche Berichterstattung der Nachrichtenagenturen (die Katholische Nachrichtenagentur brachte während des Konzils einen fast täglich erscheinenden Sonderdienst mit Berichten, Interviews und Vorträgen von Konzilsvätern und Periti heraus) und der internationalen Presse.

Von welcher Qualität die Konzilsberichterstattung in den Medien sein konnte, zeigen die ausführlichen Berichte des späteren Würzburger Bischofs Paul-Werner Scheele. Als Journalist nahm er an der dritten Konzils-

⁵⁴ Vgl. Federico Ruozzi, *Il concilio in diretta. Il Vaticano II e la televisione tra informazione e partecipazione*, Bologna 2012.

sessio teil. Seine für die Wochenzeitung „Echo der Zeit“ geschriebenen wöchentlichen Zusammenfassungen und theologischen Einordnungen geben einen faszinierenden Einblick in die Dynamik des Konzilsereignisses in einer schwierigen Phase des Konzils, in der in raschem Wechsel fast alle Schemata diskutiert wurden. Die „Gnade der ökumenischen Bewegung“⁵⁵ bestimmt dabei die Perspektive des um die Einheit der Christen besorgten Theologen.

THEOLOGISCHE INTERPRETATIONEN

Die von Benedikt XVI. 2005 ausgegebenen Leitmotive der „Hermeneutik des Bruchs“ und der „Hermeneutik der Reform“ prägen auch die stärker theologisch ausgerichteten Veröffentlichungen im Umfeld des halben Jahrhundertjubiläums. Sie akzentuieren die zukunftsgerichtete Dynamik des Konzils, indem sie einen „Neustart der Kirche aus den Wurzeln des Glaubens“⁵⁶ proklamieren oder als „Kirche im Aufbruch“⁵⁷ die „Erinnerung an die Zukunft“⁵⁸ beschwören. Dahinter stehen klare Positionierungen, wie sie Luigi Bettazzi, als junger Weihbischof von Bologna Konzilsteilnehmer, formuliert: „Ich liebe das Konzil sehr. Es ist für mich die Quelle einer tiefgreifenden Erneuerung in der Kirche und in der Haltung der Christen und Christinnen. Mag sein, dass ich ein wenig ängstlich wirke, weil das Konzil bisher nur begrenzt aufgenommen und noch eingeschränkter verwirklicht wurde. Große Sorge macht mir vor allem, dass gerade diejenigen, die sich auf das Konzil berufen, es nur sehr minimalistisch auslegen.“⁵⁹ Die Sorge um die „verbindliche Wegweisung“ des Konzils treibt auch einen der Altmeister der deutschsprachigen nachkonziliarer Theologie, Peter Hünemann, um.⁶⁰ Die Lektüre der Originaltexte, besonders der zentralen Konstitutionen, bedarf für jede Generation neuer Impulse und kommentierter Ausgaben. Das von Hubert Philipp Weber

⁵⁵ Paul-Werner Scheele, Als Journalist beim Konzil. Erfahrungen und Erkenntnisse in der 3. Session, Würzburg 2010, 147.

⁵⁶ Vgl. Luigi Bettazzi, Das Zweite Vatikanum. Neustart der Kirche aus den Wurzeln des Glaubens, Würzburg 2012.

⁵⁷ Vgl. Heino Sonnemans, Kirche im Aufbruch. Erinnerung an das Konzil, Trier 2012.

⁵⁸ Vgl. Jan-Heiner Tück (Hg.), Erinnerung an die Zukunft. Das Zweite Vatikanische Konzil, Freiburg im Breisgau 2012.

⁵⁹ Bettazzi (wie Anm. 56), 125.

⁶⁰ Vgl. Peter Hünemann, Das II. Vatikanische Konzil. Verbindliche Wegweisung. Gehen wir diesen Weg?, in: Hubert Philipp Weber/Erhard Lesacher (Hgg.), Lesebuch Konzil. Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, Wien 2012, 8–36.

und Erhard Lesacher herausgegebene „Lesebuch Konzil“⁶¹ enthält die wichtigsten Dokumente – zum Teil gekürzt – mit knappen, kenntnisreichen Einleitungen und problemorientierten Randglossen. Wer einen umfassenden Überblick über die theologischen Diskussionen haben möchte, sollte zu den Vorträgen zweier Tagungen greifen, die von der Universität Wien veranstaltet wurden.⁶² Liturgie und Kirche, Ökumenismus und Religionsfreiheit, das Verhältnis von Offenbarung, Schrift und Tradition, vor allem aber die Beziehung von Kirche und Moderne und die Rolle der Religions- und Gewissensfreiheit in pluralen Gesellschaften sind und bleiben die fundamentalen Schauplätze eines Ringens innerhalb der Kirche (n). Und so werden die vielen Initiativen, die bis zum Jahr 2015 das Konzilsjubiläum begleiten werden, nicht nur eine historische Vergewisserung des Konzilsereignisses und seiner bisweilen gebremsten Rezeption erfordern, sondern eine je neue Positionsbestimmung der katholischen Kirche den anderen Kirchen, den nichtchristlichen Religionen und (post-)säkularen Gesellschaften, immer in der Orientierung an den grundlegenden Interpretationskriterien des christlichen Glaubens, wie sie in den 1963 bis 1965 verabschiedeten Dokumenten vorliegen.

VERZEICHNIS DER IM TEXT BESPROCHENEN LITERATUR

- Michael S. Attridge/Catherine E. Clifford/Gilles Routhier, *Vatican II. Expériences canadiennes. Canadian Experiences*, Ottawa 2011.
- Andreas R. Batlogg, Karl Rahner SJ auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil, in: Andreas R. Batlogg/Clemens Brodkorb/Peter Pfister (Hgg.), *Erneuerung in Christus. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) im Spiegel Münchener Kirchenarchive. Begleitband zur Ausstellung des Erzbischöflichen Archivs München, des Archivs der Deutschen Provinz der Jesuiten und des Karl-Rahner-Archivs München anlässlich des 50. Jahrestags der Konzilsöffnung (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising, 16)*, Regensburg 2012, 109–142.
- Guy Bedouelle/Mariano Delgado (Hgg.), *La réception du Concile Vatican II par les théologiens suisses. Die Rezeption des II. Vaticanums durch Schweizer Theologen (Studia Friburgensia. Series historica 7)*, Fribourg 2011.
- Luigi Bettazzi, *Das Zweite Vatikanum. Neustart der Kirche aus den Wurzeln des Glaubens*, Würzburg 2012.
- Franz Xaver Bischof, *Konzilsforschung im deutschsprachigen Raum. Ein Literaturbericht*, in: Franz Xaver Bischof (Hg.), *Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965). Stand und Perspektiven der kirchenhistorischen Forschung im deutschsprachigen Raum (Münchener kirchenhistorische Studien, 1)*, Stuttgart 2012, 13–25.
- Clemens Brodkorb, *Deutsche Jesuiten als Periti auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil*, in: Andreas R. Batlogg/Clemens Brodkorb/Peter Pfister (Hgg.), *Erneue-*

⁶¹ Vgl. Weber/Lesacher (Hgg.) (wie Anm. 60).

⁶² Vgl. Tüek (Hg.) (wie Anm. 58).

- rung in Christus. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) im Spiegel Münchener Kirchenarchive. Begleitband zur Ausstellung des Erzbischöflichen Archivs München, des Archivs der Deutschen Provinz der Jesuiten und des Karl-Rahner-Archivs München anlässlich des 50. Jahrestags der Konzileröffnung (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising, 16), Regensburg 2012, 143–176.
- Dominik Burkard, Augustin Bea und Alfredo Ottaviani. Thesen zu einer entscheidenden personellen Konstellation im Vorfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils, in: Franz Xaver Bischof (Hg.), *Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965). Stand und Perspektiven der kirchenhistorischen Forschung im deutschsprachigen Raum* (Münchener kirchenhistorische Studien, 1), Stuttgart 2012, 45–66.
- Jörg Ernesti, Paul VI. Der vergessene Papst, Freiburg 2012.
- Massimo Faggioli, Concilio Vaticano II. Bollettino bibliografico (2002–2005), in: *Cristianesimo nella storia* 26 (2005), 743–767.
- Massimo Faggioli, Council Vatican II. Bibliographical Overview 2005–2007, in: *Cristianesimo nella storia* 29 (2008), 567–610.
- Massimo Faggioli, Council Vatican II. Bibliographical overview 2007–2010, in: *Cristianesimo nella storia* 32 (2011), 755–791.
- Massimo Faggioli, Die theologische Debatte um das Zweite Vatikanische Konzil – Ein Überblick. Erster Teil: 1962–1985, in: *Theologische Quartalschrift* 192 (2012), 169–192. Zweiter Teil: 1985–2012, in: *Ebd.*, 281–304.
- Katrin Gallegos Sánchez, Wahrnehmung und Vermittlung des Konzils, in: Katrin Gallegos Sánchez/Barbara Henze/Thomas Herkert/Michael Quisinsky (Hgg.), *Aggiornamento im Erzbistum Freiburg. Das Zweite Vatikanische Konzil in Erinnerung und Dialog* (Tagungsberichte der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg), 1. Aufl. Freiburg im Breisgau 2011, 47–52.
- Katrin Gallegos Sánchez/Barbara Henze/Thomas Herkert /Michael Quisinsky (Hgg.), *Aggiornamento im Erzbistum Freiburg. Das Zweite Vatikanische Konzil in Erinnerung und Dialog* (Tagungsberichte der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg), 1. Aufl. Freiburg im Breisgau 2011.
- Stephan Haering, Der Münchener Kanonist Klaus Mörsdorf und das Zweite Vatikanische Konzil, in: Andreas R. Batlogg/Clemens Brodkorb/Peter Pfister (Hgg.), *Erneuerung in Christus. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) im Spiegel Münchener Kirchenarchive. Begleitband zur Ausstellung des Erzbischöflichen Archivs München, des Archivs der Deutschen Provinz der Jesuiten und des Karl-Rahner-Archivs München anlässlich des 50. Jahrestags der Konzileröffnung* (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising, 16), Regensburg 2012, 177–190.
- Barbara Henze, Die Rezeption des Konzils in der deutschen Kirche und im Erzbistum Freiburg, in: Katrin Gallegos Sánchez/Barbara Henze/Thomas Herkert/Michael Quisinsky (Hgg.), *Aggiornamento im Erzbistum Freiburg. Das Zweite Vatikanische Konzil in Erinnerung und Dialog* (Tagungsberichte der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg), 1. Aufl. Freiburg im Breisgau 2011, 57–61.
- Thomas Herkert, Die Bedeutung der Päpste, der Konzilsdokumente und der erneuerten Liturgie, in: Katrin Gallegos Sánchez/Barbara Henze/Thomas Herkert/Michael Quisinsky (Hgg.), *Aggiornamento im Erzbistum Freiburg. Das Zweite Vatikanische Konzil in Erinnerung und Dialog* (Tagungsberichte der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg), 1. Aufl. Freiburg im Breisgau 2011, 52–56.
- Regina Heyder, Berichte von Zeitzeuginnen zum 2. Vatikanischen Konzil, in: Margit Eckholt/Saskia Wendel (Hgg.), *Aggiornamento heute. Diversität als Horizont einer Theologie der Welt*, Ostfildern 2012, 51–71.

- Regina Heyder, Deutsche Katholikinnen und das Konzil, in: Margit Eckholt/Saskia Wendel (Hgg.), *Aggiornamento heute. Diversität als Horizont einer Theologie der Welt*, Ostfildern 2012, 42–50.
- Peter Hünermann, Das II. Vatikanische Konzil. Verbindliche Wegweisung. Gehen wir diesen Weg?, in: Hubert Philipp Weber/Erhard Lesacher (Hgg.), *Lesebuch Konzil. Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils*, Wien 2012, 8–36.
- Walter Kirchschräger, *Kirche im Aufbruch. Der Weg zum Konzil* (Kardinal König Bibliothek 1), Graz 2012.
- Nikolaus Klein, Kardinal Augustin Bea SJ und das Aggiornamento des Konzils, in: Andreas R. Batlogg/Clemens Brodkorb/Peter Pfister (Hgg.), *Erneuerung in Christus. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) im Spiegel Münchener Kirchenarchive. Begleitband zur Ausstellung des Erzbischöflichen Archivs München, des Archivs der Deutschen Provinz der Jesuiten und des Karl-Rahner-Archivs München anlässlich des 50. Jahrestags der Konzilseröffnung* (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising, 16), Regensburg 2012, 69–90.
- Kurt Koch, Das Zweite Vatikanische Konzil zwischen Innovation und Tradition. Die Hermeneutik der Reform zwischen der Hermeneutik bruchhafter Diskontinuität und der Hermeneutik ungeschichtlicher Kontinuität, in: Stephan Otto Horn/Siegfried Wiedenhofer (Hgg.), *Das Zweite Vatikanische Konzil. Die Hermeneutik der Reform*, Augsburg 2012, 21–50.
- Kurt Koch, Die Konstitution über die Heilige Liturgie und die nachkonziliare Liturgiereform. Innovation und Kontinuität im Licht der Hermeneutik der Reform, in: Stephan Otto Horn/Siegfried Wiedenhofer (Hgg.), *Das Zweite Vatikanische Konzil. Die Hermeneutik der Reform*, Augsburg 2012, 69–98.
- Benedikt Kranemann, Liturgie und Liturgiewissenschaft nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Rückblick und Ausblick, in: *Theologische Revue* 108 (2012), 179–194.
- Martin Leitgöb, *Dem Konzil begegnen. Prägende Persönlichkeiten des II. Vatikanischen Konzils. Mit einem Vorwort von Herbert Vorgrimler* (Topos-Taschenbücher 815), Kevelaer 2012.
- Hans Maier, Die Probleme der Kirche haben mich nicht mehr losgelassen, in: *Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising* (Hg.), *Erinnerungen an das Zweite Vatikanische Konzil. Zeitzeugen aus dem Erzbistum München und Freising berichten*, München 2012, 81–83.
- Peter de Mey, Auf dem Weg zu einer konkreten *Communio*-Gestalt der Kirche. 50 Jahre „Lumen Gentium“, in: *Theologische Revue* 108 (2012), 355–374.
- Stephan Mokry, „Schema adhuc non plene satisfacit“. Notizen zu Kardinal Julius Döpfners Wirken auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil unter besonderer Berücksichtigung der Kirchenkonstitution *Lumen gentium*, in: Andreas R. Batlogg/Clemens Brodkorb/Peter Pfister (Hgg.), *Erneuerung in Christus. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) im Spiegel Münchener Kirchenarchive. Begleitband zur Ausstellung des Erzbischöflichen Archivs München, des Archivs der Deutschen Provinz der Jesuiten und des Karl-Rahner-Archivs München anlässlich des 50. Jahrestags der Konzilseröffnung* (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising, 16), Regensburg 2012, 47–68.
- Michael Quisinsky/Peter Walter (Hgg.), *Personenlexikon zum Zweiten Vatikanischen Konzil*, Freiburg im Breisgau 2012.
- Federico Ruozi, *Il concilio in diretta. Il Vaticano II e la televisione tra informazione e partecipazione* (Testi e ricerche di scienze religiose. Nuova serie 46), Bologna 2012.

- Paul-Werner Scheele, *Als Journalist beim Konzil. Erfahrungen und Erkenntnisse in der 3. Session, Würzburg 2010.*
- Hansjörg Schmid, *50 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Theologische Beiträge zum christlich-islamischen Dialog angesichts neuer Kooperationsmöglichkeiten*, in: *Theologische Revue* 108 (2012), Sp. 91–110.
- Joachim Schmiedl, *Visionärer Anfang oder Betriebsunfall der Geschichte? Tendenzen der Forschung zum Zweiten Vatikanischen Konzil*, in: *Theologische Revue* 108 (2012), 3–18.
- Thomas Söding, *Die Zeit für Gottes Wort. Die Offenbarungskonstitution des Konzils und die Hermeneutik der Reform*, in: *Theologische Revue* 108 (2012), 443–458.
- Heino Sonnemans, *Kirche im Aufbruch. Erinnerung an das Konzil, Trier 2012.*
- Thomas-Morus-Bildungswerk Schwerin (Hg.), *Wagnis Weltkirche. Bischöfe aus dem Osten Deutschlands berichten vom Konzil. Dokumentation* (Thomas-Morus-Bildungswerk Schwerin. Schriftenreihe 20), Schwerin 2012.
- Wolfgang Thönissen, *Aufbruch in ein neues Zeitalter der Kirche. Die Entwicklung des Ökumenismus nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil*, in: *Theologische Revue* 108 (2012), 267–282.
- Hans Tremmel/Martin Schneider, *Auswertung der Zeitzeugenberichte*, in: *Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising* (Hg.), *Erinnerungen an das Zweite Vatikanische Konzil. Zeitzeugen aus dem Erzbistum München und Freising berichten*, München 2012, 16–27.
- Norbert Trippen, *Joseph Kardinal Höffner (1906–1987). Band II: Seine bischöflichen Jahre 1962–1987* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Forschungen 122), Paderborn 2012.
- Jan-Heiner Tück (Hg.), *Erinnerung an die Zukunft. Das Zweite Vatikanische Konzil*, Freiburg im Breisgau 2012.
- Rudolf Voderholzer, *Joseph Ratzinger und das Zweite Vatikanische Konzil*, in: Andreas R. Batlogg/Clemens Brodkorb/Peter Pfister (Hgg.), *Erneuerung in Christus. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) im Spiegel Münchener Kirchenarchive. Begleitband zur Ausstellung des Erzbischöflichen Archivs München, des Archivs der Deutschen Provinz der Jesuiten und des Karl-Rahner-Archivs München anlässlich des 50. Jahrestags der Konzileröffnung* (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising, 16), Regensburg 2012, 91–108.
- Hubert Philipp Weber/Erhard Lesacher (Hgg.), *Lesebuch Konzil. Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils*, Wien 2012.
- Rolf Weibel, *Neue kirchliche Entwicklungen in der Schweiz nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil*, in: Guy Bedouelle / Mariano Delgado (Hg.), *La réception du Concile Vatican II par les théologiens suisses. Die Rezeption des II. Vaticanums durch Schweizer Theologen* (Studia Friburgensia. Series historica, 7), Fribourg 2011, 179–198.